

Bankensektor: Auf dem langen und steinigen Weg zur Erholung

Im ukrainischen Bankensektor haben seit 2014 fundamentale Änderungen stattgefunden. Der von der Nationalbank gesteuerte Prozess führte dazu, dass mehr als die Hälfte der Banken vom Markt entfernt wurden. In der Folge sind die Bankaktiva im Verhältnis zum BIP deutlich gesunken.

Ein Erbe der Finanz- und Wirtschaftskrise ist der enorme Bestand notleidender Kredite in den Bilanzen der Banken, was als bisher ungelöstes Problem die Kreditvergabe belastet. Deutliche Fortschritte wurden bei der Wiederherstellung der Kapitalbasis des Sektors gemacht; die Eigenkapitalquote hat sich verdoppelt. Das Vertrauen in das Finanzsystem sowie die Liquidität im Sektor sind dadurch wieder gestiegen. Eine weitere, unbeabsichtigte Folge der Krise ist die dominante Position der Staatsbanken: Die Verstaatlichung der PrivatBank hat dazu geführt, dass sich die vier größten Banken des Landes nun in Staatseigentum befinden.

Es bleibt jedoch noch vieles offen, um die Kreditvergabe nachhaltig wiederzubeleben. Dabei spielt der Schutz von Gläubigern eine entscheidende Rolle. Die Gesetzgebung in diesem Bereich bedarf einer grundlegenden Umgestaltung, um die bestehenden Risiken bei der Kreditvergabe, die in der Krise deutlich zu Tage getreten waren, zu reduzieren.

Marktübersicht

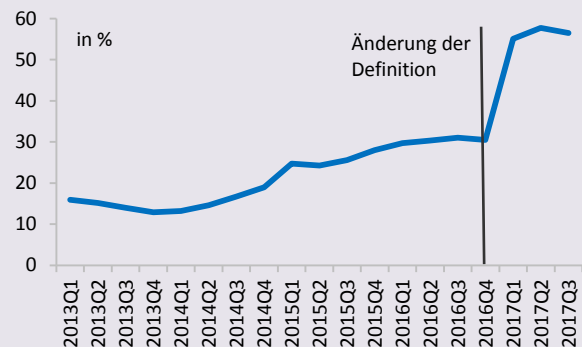
Der Bankensektor schrumpft weiterhin, wenn auch inzwischen langsamer. Zurzeit gibt es in der Ukraine 86 aktive Banken, nachdem es zu Beginn 2014 noch 180 und zu Beginn dieses Jahres 93 gewesen waren. Marktaustritte betreffen inzwischen eher kleinere Banken; der Säuberungsprozess unter den großen Institutionen des Landes scheint mit der Verstaatlichung der PrivatBank Ende letzten Jahres abgeschlossen zu sein. Die dramatischen Erschütterungen in den letzten Jahren hat auch die Marktdurchdringung zurückgehen lassen: Bankaktiva hatten 2014 noch 82% des BIP entsprechen, sind aber bis 2016 auf 54% zurückgegangen. In dieser Hinsicht liegt die Ukraine nun zurück in der Region, wo dieser Indikator zwischen 67% und 89% des BIP beträgt.

Notleidende Kredite

Infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise wurden nicht nur bankrotte Banken vom Markt genommen, sondern auch die Qualität der Kredite aktiver Banken ließ deutlich nach. Nachdem die NBU die Kriterien für die Klassifizierung von Krediten verschärft hatte, sowie aufgrund weiterer Faktoren stieg der Anteil notleidender Kredite an den gesamten Krediten stark an und gipfel-

te bei fast 58%. Damit ist mehr als die Hälfte des systemweiten Kreditvolumens notleidend – dies ist ein extrem hoher Anteil (in Polen steht das Verhältnis bei 4,1%).

Anteil notleidender Kredite an den Gesamtkrediten



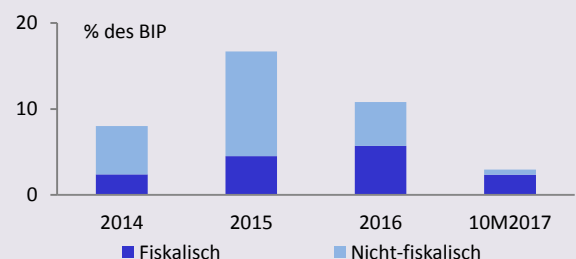
Quelle: Nationalbank der Ukraine (NBU)

In der Folge mussten viele Banken rekapitalisiert werden, d.h. ihre Eigenkapitalbasis musste gestärkt werden. Dazu nutzten sie verschiedene Instrumente (Aufnahme frischen Kapitals, Debt-Equity Swaps), sodass sich die regulatorische Eigenkapitalquote schließlich erholte. Aktuell beträgt sie 15%, nach 7% in 2015.

Verluste durch die Bankenkrise

Die notwendigen Rekapitalisierungen aus privaten, aber auch staatlichen Mitteln (z. B. die PrivatBank, die bereits drei Kapitalerhöhungen erhalten hat) sind ein Aspekt der Verluste, die durch die Krise entstanden sind. Ein weiterer Aspekt sind die (fiskalischen) Kosten, die durch die Auszahlung versicherter Einlagen bankrotter Banken durch den Einlagensicherungsfonds gezahlt werden mussten. Schließlich verloren Haushalte und Unternehmen ihre nichtversicherten Einlagen. Die folgende Grafik zeigt eine Schätzung der fiskalischen und nicht-fiskalischen Verluste, die bis jetzt entstanden sind.

Verluste durch die Bankenkrise



Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf Daten der NBU und des Einlagensicherungsfonds

Insgesamt entsprechen die zwischen 2014 und 2017 aufgelaufenen wirtschaftlichen Verluste fast 40% des BIP. Der fiskalische Anteil allein macht 14,5% des BIP aus. Dies ist deutlich höher als die Verluste während der letzten Krise in 2008 (4,5%), im internationalen Vergleich allerdings eher moderat. In den bekanntesten Fällen wie Island, Irland, der Türkei und Griechenland hatten die fiskalischen Verluste zwischen 27% und 44% des BIP gelegen.

Neue Herausforderung: Staatliche Banken

Die Verstaatlichung der PrivatBank Ende 2016 war ein notwendiger Schritt zum Erhalt der finanziellen Stabilität gewesen, hatte jedoch gewisse Nebeneffekte zur Folge: Der Marktanteil der staatlichen Banken, der bereits in den vergangenen Jahren gestiegen war, sprang plötzlich auf über 50% gemessen an den Bankaktiva (bzw. noch höher in anderen Bereichen). Dies geschah vor allem auf Kosten privater einheimischer Banken, deren Marktanteil zurückging. Westliche Banken konnten ihren Marktanteil wiederum leicht erhöhen, während der von Banken mit russischem Kapital zurückging.

Marktanteil staatlicher Banken



Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf Daten der NBU

Jetzt sind die vier größten Banken des Landes in staatlichem Besitz, was in mehrerer Hinsicht eine Herausforderung darstellt. So müssen gleiche Wettbewerbsbedingungen zwischen staatlichen und privaten (einheimischen und ausländischen) Instituten herrschen. Dabei ist es von großer Bedeutung, dass die staatlichen Banken nach rein wirtschaftlichen Prinzipien geführt werden, ohne politische Interventionen. Als Teil einer umfassenden Reform der Unternehmensführung sollten sie über einen unabhängigen Aufsichtsrat verfügen. Mittelfristig sollte ausdrücklich die Privatisierung anvisiert werden, auch wenn dabei externe Faktoren, wie das Interesse privater (ausländischer) Banken und Investoren, ebenfalls eine wichtige Rolle spielen.

Der bereits erwähnte hohe Anteil notleidender Kredite insbesondere in den staatlichen Banken ist ein Faktor, der diesen Prozess erschwert. Während die PrivatBank mit 86% notleidender Kredite einen Sonderfall darstellt, liegt der Anteil der anderen staatlichen Banken

bei 58% und damit weit über dem Wert von privaten einheimischen oder westlichen Banken. Die Lösung des Problems der faulen Kredite ist eine weitere wichtige Herausforderung, die überwunden werden muss, bevor diese Banken an neue Besitzer verkauft werden können.

Fazit

Der Bankensektor befindet sich in einem deutlich besseren Zustand als in den vergangenen Jahren. Dank der Reformen der Nationalbank haben die Banken begonnen, ihr Kapital wieder aufzubauen; auch die Liquidität ist angemessen und Vertrauen in den Sektor kehrt zurück, wie die steigenden Einlagen belegen.

Trotzdem sollten Erwartungen bezüglich der Zukunft realistisch bleiben. Der Weg zur vollständigen Erholung wird lang und steinig sein. Ohne deutliche Fortschritte bei den juristischen Reformen werden Banken zögern, die Kreditvergabe deutlich auszuweiten. Auch wenn diese sich bereits leicht erholt, ist das Volumen noch immer gering und der Prozess kommt nur langsam in Schwung. Internationale Forschung belegt, dass ein Zusammenhang zwischen der Qualität juristischer Prozesse und der Zinsmarge, also dem Unterschied zwischen Zinsen auf Kredite und Einlagen, besteht. An dieser Front ist Fortschritt also dringend nötig – verantwortlich dafür ist sowohl das Parlament (indem es die entsprechenden Gesetze verabschiedet) als auch das Gerichtssystem (indem es diese implementiert).

Autor

Robert Kirchner, kirchner@berlin-economics.com

Herausgeber

Dr. Ricardo Gucci, Robert Kirchner

Eine ausführliche Analyse bietet das Policy Briefing PB/10/2017 „[Banking Sector Monitoring Ukraine](#)“.

[Newsletter bestellen / abbestellen](#)

Deutsche Beratergruppe Ukraine

<http://www.beratergruppe-ukraine.de/>

Die Beratergruppe berät seit 1994 die ukrainische Regierung zu wirtschaftspolitischen Fragen. Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie finanziert und von Berlin Economics durchgeführt.



BE Berlin Economics GmbH | Schillerstraße 59 | 10627 Berlin
+49 30 / 20 61 34 64 - 0 | info@berlin-economics.com | [Impressum](#)